

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Gewissheit finden	
Hoffen im Geist Bibelarbeit zu Röm 8	12
Rede und Antwort stehen Bibelarbeit zu 1 Pt 3,15	22
„Ich wär so gerne mutig.“ Bibelarbeit zum Ehepartnertreff in Moritzburg 2017	31
Glauben denken	
Unser Glaube an den dreieinigen Gott Ein Deutungsversuch	44
Die Einzigartigkeit Jesu Christi	57
Ostern – damals und heute	67
Gemeinde erneuern	
„Ich glaube an die heilige christliche Kirche...“	82
Angefragte Gemeinde	93
„Sie sind eben ein Adler...“ Impulse des Grafen N.L. von Zinzendorf für eine missionarische Kirche	108
Bedeutung „Geistlicher Gemeinschaften“ für die Kirche	122
Getauft leben	131

Glauben bekennen

Mission als Zeugnis	148
Christliche Werte und christliches Zeugnis in einer pluralistischen Gesellschaft	159

Atem holen

„Bei Gott kommt meine Seele zur Ruhe“	178
Fromm, frömmer, am frömmsten... Persönlichkeitsprofile und Frömmigkeitsstile als Chance bzw. Herausforderung für Ausbildung und gemeinschaftliches Leben	189

Dem Wort vertrauen

Die Bibel in der Hand des Verkündigers	204
Gott prüft Abraham Interpretationsversuche zu Gen 22	217
Gnade vor Recht	234
Heilung im Namen Jesu	253
„Das Weib schweige in der Gemeinde“	265

Der Stadt Bestes suchen

Kirche komm(t) vor Gemeinwesenorientierung kirchgemeindlicher Arbeit	280
Diakonie mitten im Leben	293
JA zur Demokratie	299
Gegen das Vergessen Das Wunder der friedlichen Revolution 1989	304

Vorwort

Die Beiträge dieses Buches hatten ursprünglich kein verbindendes Thema. Doch fanden sich bei der Zusammenstellung schnell Stichworte, die genau jene Anliegen ausdrücken, die mich selbst in meinem jahrzehntelangen Dienst geleitet haben.

Das gilt auch für den Gesamttitel „Perspektiven gewinnen.“ Natürlich klingt der Titel vermessen – besonders in einer Situation, in der die 5. Kirchenmitgliedsstudie der EKD eher davon spricht, dass wir Perspektiven verlieren. Da heißt es, die evangelische Kirche erlebe seit Beginn der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen 1972 eine kontinuierliche Schwächung, *„ohne dass eine der bekannten geistlichen Richtungen des Glaubens ein ‚Rezept‘ gegen den Mitglieder- und Bedeutungsverlust gefunden hat, falls es überhaupt eines gibt.“*

Doch galt schon immer in der Geschichte der Kirche: Perspektiven gewinnen wir nicht im Blick auf uns selbst, sondern im Vertrauen auf die *„Macht der ewigen Botschaft“* (P. Tillich), die uns wie ein schöpferisches Wort immer wieder ins Leben ruft: *„Wenn die Kirche nicht leuchtet, halten wir sie schnell für erloschen und erledigt. Aber so wird die Kirche in der Welt erhalten, das sie auf einmal vom Tode aufsteht; ja, am Ende geschieht diese Erhaltung jeden Tag unter vielen solchen Wundern. Halten wir fest: Das Leben der Kirche ist nicht ohne Auferstehung, noch mehr: nicht ohne viele Auferstehungen.“* (J. Calvin)

Der Vortragsstil der Beiträge ist bewusst beibehalten worden. Gelegentliche Wiederholungen von Gedankengängen oder Zitaten sind beibehalten worden, wenn es der Sinnzusammenhang eines Referates erforderte.

Herzlich danke ich Frau Karla Peikert für die Durchsicht des Manuskriptes. Sie hat mir über das Korrekturlesen hinaus auch manche inhaltliche Hinweise gegeben. Insbesondere danke ich meiner Frau Erika, die mich in meinem Dienst als Pfarrer und Dozent immer begleitet und unterstützt hat und ohne deren Ermunterung auch dieses Buch nicht entstanden wäre.

Johannes Berthold

Gewissheit finden

Hoffen im Geist

Bibelarbeit am 17. April 2021 | Limbach-Oberfrohna¹

Liebe Schwestern und Brüder,

wir sind in seltsamen Zeiten unterwegs, die manche Planung durcheinanderwirbelt. Doch ging mir neulich durch den Kopf, dass das, was wir jetzt als Ausnahmezustand erleben, in vielen Regionen der Erde der Normalzustand ist.

Trotzdem: Wir fragen nach den Gründen für diese weltweite Pandemie. Ich war dieser Tage in einen Dresdner Pfarrkonvent eingeladen und sollte über die Frage reden: „Ist Corona ein Gericht Gottes?“ Das habe ich abgelehnt, denn ich bin kein Prophet, der mit einem geoffenbarten Wissen sprechen kann: „*So spricht der HERR...*“ Auch liegt bei mir diese Deutekategorie nicht obenauf. Gott ist für mich in diesem Geschehen nicht der zornige Regisseur hinter der Bühne unserer Welt. Wenn schon, dann ist er für mich ein Ort des Trostes und der Kraft und auch der „Umkehr“ und Neubesinnung, was Sinn und Ziel unseres Lebens ist.

Ich bin dann dennoch in diesen Konvent gegangen, allerdings zu dem offeneren Thema „Theologische Aspekte zu Corona“. Denn neulich las ich den Vorwurf eines Zeitungskommentars, von den Theologen höre man zur Coronakrise momentan nur „*dröhnendes Schweigen*“. Ich glaube nicht, dass das so stimmt. Und wenn, könnte es nicht auch ein „nachdenkliches“ und auch „wohlthuendes“ Schweigen sein angesichts der vielen Wortmeldungen und sich widersprechenden Stimmen? Und angesichts der vielen Deutungsversuche, denen es oft nur um Schuldzuweisungen geht; und auch angesichts der vielen Verschwörungstheorien, die ja oft nichts anderes sind als die Projektionen unserer Ängste und Verdächtigungen.

Und so möchte ich mit Euch auf einen Text des Apostel Paulus hören, der viel grundsätzlicher als unsere Situation ist und doch gerade deshalb auch für uns heute wegweisend sein kann:

„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das

¹ Mitgliederversammlung des Volksmissionskreises Sachsen

ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Röm 8,18-30

(1) Tiefe, kühne, faszinierende Gedanken von einem der größten Denker der Antike, der hier sogar sein Ohr am Seufzen und Stöhnen der Natur hat – aber vor allem am Herzen Gottes! Und gerade deshalb liegt in den Worten des Apostels nichts Fatalistisches oder Resigniertes, sondern zutiefst Tröstliches, wenn er schreibt: *Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat – doch auf Hoffnung.*“

Wir sind der Vergänglichkeit unterworfen. Das ist nüchterner biblischer Realismus. Und es ist gut, wenn die Schriftstellerin Juli Zeh, neulich schrieb: „*Wir werden niemals irgendwo hinkommen, wo wir unsterblich sind und nicht mehr krank werden.*“ Den Zusatz „*doch auf Hoffnung*“ kann nur der Glaube diktieren. Denn Glauben, so wurde das Wort einmal in eine afrikanische Sprache übersetzt, heißt „*durch den Horizont*“ blicken.

Bleiben wir noch etwas bei diesem biblischen Realismus. Ich war ja leider nicht dabei, als Gott damals sprach: „*Es werde!*“ Auf alle Fälle verdankt sich die Schöpfung nichts anderem als Gottes ureigenstem Entschluss. Keiner hat ihn dazu gedrängt – wer denn auch! Es war allein der Entschluss seines Herzens, das ein glühender Backofen voll Liebe ist. Und zugleich gehört zu diesem Entschluss, dass seine Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen ist, also nicht ewig ist. Die Schöpfung hat einen Anfang und ein Ende. Eine Schöpfung unter den Bedingungen von Raum und Zeit kann nur begrenzt sein, so wie Raum und Zeit begrenzt sind.

Und so wie wir die Mechanismen erforscht haben, ist es ein Weg aus dem Urknall über die Verdichtung von Masseteilchen zu Spiralnebeln und Galaxien bis hin zur Explosion einer Supernova, der sich auch unser schöner blauer Planet Erde verdankt. Es ist der Weg aus dem Chaos zum Kosmos – zur Ordnung, zum „Schmuck“ (griech.). Kosmetik ist genau das, dass man sich früh am Spiegel aus dem Chaos heraus ein bisschen ordnet und wer besonders zerknittert in den Spiegel schaut, der hat am Tag die meisten Entfaltungsmöglichkeiten.

In der jüdischen Philosophie wird Schöpfung deshalb auch als „*Chaosüberwindung*“ beschrieben. Gott *erschafft* diese Welt aus dem Chaos und *erhält* sie über dem Chaos durch sein mächtiges Wort in einer bewundernswert stabilen Ordnung.

Sollte ich Gott vorwerfen, dass er eine solche Welt geschaffen hat, die in Raum und Zeit begrenzt ist? Deren stabile Harmonie in den kleinsten Elementarteilchen bis hin zu den Bewegungen der Galaxien ich bewundere? Dass wir auf einer dünnen Erdkruste leben, hauchdünner - im Vergleich - als die Schale eines Apfels, eine Kruste, die zu 99,9 % stabil ist – aber das eine Promille Erdbeben erschreckt uns. Oder dass die über 9000 Viren, die wir kennen, alle in einer heilvollen Balance stehen und in unserem Körper eine wichtige Funktion ausüben – aber das eine Mal erschrecken wir zu Tode, dass ein Virus mutiert und unser Dasein irritiert.

Wenn mich Gott damals gefragt hätte: Johannes, was meinst Du, sollte ich diese Welt schaffen – inklusive der Vergänglichkeit? Ich hätte ja gesagt. Ich hätte nicht wie der griechische Philosoph Epikur geantwortet: *Das Leben ist überhaupt kein besonderer Glücksfall. Ja, bes-*